

Laßt uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)
AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)
und **AUSBLICK**



- ▶ Es gilt ein frei Geständnis ...
- ▶ Widerstand gegen Zeitgeist
- ▶ Die Gebote Gottes
- ▶ Ein Weltreich zerbricht
- ▶ Suche Jesus und sein Licht

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit ... 3

Dr. Manfred Michael

Christlicher Widerstand gegen Zeitgeist 4

Publizist Thomas Zimmermanns

Der endzeitliche Abfall der Welt ist so eingetroffen, wie er prophezeit wurde, und die Nachfolger Jesu werden für die Welt zum Ärgernis, weil sie sich dem Zeitgeist nicht anpassen. Ja, es fällt ihnen die Aufgabe zu, die christliche Wahrheit zu verteidigen und Widerstand gegen den Zeitgeist zu leisten – im privaten Umfeld, im Beruf und im öffentlichen Leben. Dieser Beitrag befasst sich mit den Voraussetzungen und Möglichkeiten dieses Widerstands, der in dem unvergänglichen Wort Gottes ein festes Fundament hat.

Die Gebote Gottes 6

Pfarrer Willi Baumgärtner

Die göttlichen Gebote sind Ausdruck der Weisheit und der Liebe Gottes: der Weisheit, weil sie – wie keine andere Satzung dieser Welt – das Leben der Menschen zu ihrem Besten zu ordnen vermögen, und der Liebe, weil sie den Menschen Riegel verschieben, wenn sie gefährliche Wege beschreiten wollen. Aber die Gebote Gottes sind nicht nur *Riegel*, sondern auch *Spiegel*, die menschliche Schuld sichtbar machen, und sie sind *Regeln*, die unser Leben bestimmen.

Ein Weltreich zerbricht 8

Prediger Johannes Pflaum

Nebukadnezar hatte als Herrscher des babylonischen Weltreichs mehr Macht als alle anderen Herrscher der Erde. Dennoch wurde er, als die Zeit gekommen war, durch Gott von seinem Thron gestoßen und gedemütigt. Das hinderte seinen Sohn Belsazar nicht daran, auch ein Leben ohne Gott zu führen. So musste er sich von Daniel sagen lassen, dass Gott auch sein Königreich beenden wird, weil er gewogen und für zu leicht befunden wurde. Dieses Mene-Tekel wurde noch in derselben Nacht Realität.

Suche Jesus und sein Licht 10

Publizist Werner Fürstberger

Johannes, der Jünger, den Jesus lieb hatte, nannte Gajus, sein *Kind im Glauben*, einen „Geliebten“. Diese Bezeichnung verdienen alle Erlösten, wenn sie die Nähe Jesu suchen und damit zu denen gehören, die immer wieder von Jesus lernen. Anders als die Menschen, die „draußen“ bleiben und die Distanz lieben. Denn sie werden von der Betriebsamkeit der Welt „draußen“ in Anspruch genommen und versäumen das Wesentliche: die innige Verbindung mit ihrem Herrn, ohne den sie keinen Schritt machen wollen.

Berichte und Kommentare 12

Impressum

Erscheinungsweise

Ausblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche abhängig und wird allein durch die Spenden ihrer Leser finanziert. Weitere Exemplare der Schrift, die zur Weitergabe an andere Interessenten bestimmt sind, werden auf Anforderung kostenlos zur Verfügung gestellt. Alle Ausgaben der Schrift finden Sie auch im Internet: www.L-Gassmann.de (Rubrik „Zeitschriften“).

Herausgeber

Verein zur Stärkung biblischen Glaubens e.V.,
1. Vorsitzender: Dr. Manfred Michael, Pfarrer-Augenstein-Str. 25, 76534 Baden-Baden;
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner, Maulbronner Str. 19; 76646 Bruchsal-Helmsheim;
Kassier: Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen;
Versand: Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A-19, 76437 Rastatt.

Redaktion

Schriftleitung: Dr. Manfred Michael (verantwortl.);
Dr. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim;
Pfarrer Lienhard Pflaum, In der Halde 3, 75378 Bad Liebenzell;
Biblischer Arbeitskreis Kassel

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand, Bestellung

Bestellungen, Adressenänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift **Ausblick und Ausblick**, Klaus Dabkowski, Badstraße 3 A, 76437 Rastatt, Tel. 07222/52376, Fax 07222/5951189, E-Mail: »kdabkowski@arcor.de«

Spenden

Ausblick und Ausblick, Sparkasse Rastatt-Gernsbach, Konto-Nr. 78485 (BLZ 665 500 70)
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
Swift BIC: SOLADESIRAS

Der Verein ist durch den Freistellungsbescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 13.8.2010 als gemeinnützig anerkannt. Spenden können seit 1.1.2007 bis zu 20 % der Gesamteinkünfte bei der ESt-Erklärung geltend gemacht werden.

Spendenbescheinigungen

Für Spenden bis 200 € genügen neuerdings Bankbelege als Vorlage beim Finanzamt.

Dennoch bestätigen wir Ihnen nach dem abgelaufenen Jahr diese Spenden, es sei denn, Sie benötigen keine Bescheinigung. In diesem Fall wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht dankbar.

Gestaltung

Klaus Dabkowski – Calamus®

Druck

Scharer-Druck & Medien, 76456 Kuppenheim.

Foto Titelseite: Panthermedia

ZUM GELEIT

Es gilt ein frei Geständnis ...

*... in dieser unserer Zeit, ein offenes Bekenntnis bei al-
lem Widerstreit (Philipp Spitta). Diesen Anfang eines
Liedverses wählte mein Glaubensvater, Pfarrer Gerhard
Hager, vor fast 30 Jahren als Überschrift für eines sei-
ner Bücher. Es war offenbar damals schon angezeigt,
die bekennenden Christen daran zu erinnern, dass sie
in Kirche und Gesellschaft Flagge zeigen sollen.*

*Der Appell von G. Hager ist auch heute noch aktuell -
ja: aktueller denn je. Es steht aber auch außer Zweifel,
dass heute mehr Mut und Standhaftigkeit gebraucht
werden, um das christliche Bekenntnis und biblische
Standpunkte in die Gesellschaft zu tragen. Jeder, der
dies tut, wird feststellen, dass er den Geist der Zeit her-
ausfordert, der weithin ein antichristlicher Geist ist (vgl.
unseren Beitrag Seite 4/5). Dieser Geist, der das Den-
ken und Trachten der Menschen bestimmen will,
brachte es fertig, das freie Geständnis des Glaubens an
Jesus Christus als etwas Skurriles, nicht mehr in die
Zeit Passendes anzuprangern. Mehr noch: Standpunkte
und Meinungen, die sich auf das Wort Gottes gründen,
werden als Kampfansagen gegen das Gros der Gesell-
schaft, gegen den sogenannten Mainstream und - um
ein weiteres Modewort zu nennen - gegen die politische
Korrektheit gewertet und geächtet. Ja, biblisches Den-
ken und Handeln führen sogar zu Kollisionen mit der
Rechtsordnung, die uns beispielsweise verbietet, Homo-
sexualität als Sünde zu bezeichnen (Antidiskriminie-
rungsgesetz).*

*Dieser Geist ist längst auch in die Kirchen eingedrun-
gen, ganz besonders in die Evangelische Kirche, die den
Absolutheitsanspruch der Schrift überall da aushöhlte,
wo biblische Gebote in Widerspruch mit dem Zeitgeist*

*stehen (z. B. Abtreibung, Homosexualität, Vermischung
von Konfessionen und Religionen u. a. m.) Das erfor-
derliche Handwerkszeug lieferte stets und zuverlässig
die historisch-kritische Bibelanalyse, die auch die Ver-
kündigung in den letzten Jahrzehnten unselig beein-
flusste.*

*Da war es direkt wohltuend, dass sich acht ehemalige
Bischöfe der EKD in einem offenen Brief gegen homo-
sexuelle Partnerschaften von Pfarrern aussprachen. An-
lass war das neue Pfarrdienstgesetz der EKD, das im
November von der Synode beschlossen wurde (vgl.
1-2011, S. 12). Man muss diesen Altbischöfen für diese
zeitgeistwidrige Kritik dankbar sein, auch wenn nicht
verschwiegen werden soll, dass dieselben Personen in ih-
rer aktiven Zeit nicht die Courage hatten, die damals
schon sichtbaren Fehlentwicklungen außerhalb und in-
nerhalb der Kirche offen zu kritisieren. Weder haben sie
der immer stringenteren Bibelkritik Einhaltung geboten,
noch haben sie ihr Veto eingelegt, als die evangelische
Kirche durch die Einrichtung von Beratungsstellen und
das Erteilen von Beratungsscheinen der Tötung ungebo-
renen Lebens Tür und Tor öffnete. Auch die Diskussion
um die Homosexualität (Frage der Segnung) war sei-
nerzeit bereits in vollem Gange. Dennoch dürfen wir uns
über die Einsichten und den Mut dieser Altbischöfe freu-
en, die sich gegen die Synode und damit gegen den in
die Kirche eingedrungenen Ungeist gestellt haben.*

*Gäbe es doch noch viel mehr Bannerträger unseres Got-
tes, die den Mut haben, öffentlich für die biblische
Wahrheit einzutreten und „trotz aller Feinde Toben,
trotz allem Heidentum zu preisen und zu loben das
Evangelium.“ (Spitta)*

Manfred Michael

Widerstand gegen Zeitgeist

Thomas Zimmermanns

In diesem Beitrag will ich darlegen, wie die Gläubigen in Anbetracht der geistigen und geistlichen Entwicklungen unseres Landes und der christlichen Kirchen und Gemeinden in unserer Zeit reagieren sollen.

Der endzeitliche Abfall der Welt von Gott

Die Bibel sagt, dass die Welt, d.h. die ursprünglich gute Schöpfung Gottes und mit ihr alle Menschen, die Jesus Christus nicht als ihren persönlichen Herrn und Erlöser in Anspruch genommen haben, seit dem Sündenfall im Argen liegt und unter der Herrschaft des Bösen steht (vgl. z. B. 1 Joh 5,19; Joh 14,30; 2 Kor 4,4; Eph 6,12). Dies ist also nicht nur in unserer Gegenwart der Fall. Die Bibel sagt jedoch auch, dass sich der Abfall von Gott in der Endzeit, d.h. in der Zeit, die der Wiederkunft Jesu vorangeht, stark beschleunigen wird (vgl. z. B. Offb 6 ff.; 2 Thess 2,7 ff.). Die Bibel warnt vor Irrlehren, falschen Christussen und falschen Propheten (Mt 24,24) und spricht von der Auflösung der biblischen Gebote und Ordnungen (Mt 24,12; 2 Tim 3,1 ff.). All dies können wir gerade in Deutschland und Europa seit längerer Zeit immer deutlicher feststellen. Das Erschreckende ist, dass diese Tendenzen auch vor den Kirchen der Reformation und vor Freikirchen nicht haltgemacht haben. Auf Beispiele verzichte ich an dieser Stelle; ich denke, dass den meisten Lesern diese zur Genüge bekannt sind¹. **Besonders hervorzuheben wäre an dieser Stelle lediglich die zunehmende Einschränkung der Meinungs-, Glaubens- und Gewissensfreiheit bibeltreuer Christen durch die Gesetzgebung der EU und ihrer Organe**, die immer schärferen Angriffe auf diejenigen, die an der Bibel als irrtumsloses Wort Gottes festhalten und in Deutschland die drakonischen Maßnahmen gegen Eltern, die ihre Kinder aus Gewissensgründen nicht am schulischen Sexualkundeunterricht o. ä. teilnehmen lassen.

Aufgaben der Christen in der Endzeit

Die Gemeinde Jesu hat jedoch auch in der Endzeit mit ihrer geistlichen Verführung und Verfolgung ihrem Herrn und seinem Wort in jeder Hinsicht treu zu bleiben. Sie darf sich nicht zu faulen Kompromissen verleiten lassen, um in der Welt anerkannt zu sein und um Diffamierung und Verfolgung zu entgehen. Sie darf es auch nicht in der gut gemeinten Absicht tun, um Menschen für Jesus zu gewinnen. Das bedeutet als erstes, dass sie in ihrer Verkündigung an der unverkürzten biblischen Wahrheit festhalten muss, und zwar auch an solchen Aussagen, die weithin nicht mehr toleriert werden, wie z.B. an Jesus Christus als dem einzigen Weg zum Himmelreich, am doppelten Ausgang des Weltgerichts mit Himmel und Hölle, an der Bewertung von

Abtreibung und Homosexualität als Sünde und am biblischen Schöpfungsbericht. Auch gegenüber Nichtchristen, etwa in öffentlichen Erklärungen oder in der evangelistischen Verkündigung hat sie an der unverkürzten biblischen Wahrheit festzuhalten.

Aber Gott verlangt von seinen Kindern nicht nur im Rahmen der Gemeinde und in ihrem Privatleben die Treue, sondern auch in ihrem Beruf. Und das bedeutet nicht nur, dass man als Christ in seinem Beruf freundlich, ehrlich und fleißig ist, sondern auch, dass man z. B. auf Weisung des Arbeitsgebers hin keine Dinge tut, die mit einem an Gottes Wort gebundenen Gewissen nicht zu vereinbaren sind. Dies wird schon jetzt z. B. für viele Ärzte, Lehrer, Juristen und Journalisten zunehmend problematisch.

Und schließlich hat die Gemeinde Jesu die Regierenden und Regierten auf ihre Verantwortung vor Gott hinzuweisen und gegen schwerwiegende und eindeutige Übertretungen der Gebote und Ordnungen Gottes ihre Stimme öffentlich zu erheben, auch wenn sie dann mit Anfeindung rechnen muss.

Werden der Gemeinde Jesu oder dem einzelnen Christen Dinge untersagt, die sie zu tun verpflichtet sind (wie z. B. Evangelisation, Mission und biblische Lehre) oder von ihnen Dinge verlangt, die sie nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können (wie z. B. die Anstellung von Frauen als Prediger oder die Aufnahme praktizierender Homosexueller als Gemeindeglieder oder Mitarbeiter), dann gilt für sie der Satz aus Apostelgeschichte 5,29: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

Dies bedeutet, dass die Gemeinde Jesu dem antichristlichen Geist der Endzeit, der alle Lebensbereiche durchdringen will, Widerstand zu leisten hat. Dieser Widerstand wird selbstverständlich nicht mit Gewalt oder sonstigen äußerlichen Machtmitteln geleistet, sondern mit dem Wort Gottes.

Voraussetzungen für christlichen Widerstand

Damit die Gemeinde Jesu ihre Aufgaben auch unter den Bedingungen der Endzeit wahrnehmen und den gebotenen Widerstand leisten kann, sind verschiedene Voraussetzungen erforderlich:

Als Erstes muss die Gemeinde Jesu die Bibel gut kennen und sie als irrtumsloses und von Gott inspiriertes Wort Gottes erkennen und an dieser Erkenntnis festhalten. Nur dann kann sie auch Irrlehre und Sünde

erkennen und sich vor ihr fernhalten und ihren Auftrag ausführen, Menschen aus der Verlorenheit in die Gemeinschaft mit Jesus Christus zu führen und ihren Gliedern zum Wachstum im Glauben zu verhelfen. Hier haben die Lehrer der Gemeinden vor allem gegenüber jungen Gläubigen eine große Verantwortung.

Es genügt aber nicht, die Wahrheit zu kennen, sondern sie muss auch nach außen hin bezeugt und bekannt werden. Hiervon dürfen sich die Gläubigen auch durch gesellschaftliche Isolierung, Diffamierung oder sonstige Nachteile nicht abbringen lassen. Paulus sagt zu den Gläubigen (1 Kor 4,1), dass sie Haushalter sind, von denen Gott fordert, dass sie für treu befunden werden. **Diese Treue ist uns allerdings nicht aus eigener Kraft aufgrund unseres guten Willens möglich, sondern nur aus der Kraft Jesu, die wir uns von ihm immer wieder neu schenken lassen müssen.** Dazu gehört auch, dass wir uns immer wieder reinigen lassen von jeder Sünde – auch von Sünden, die wir im Widerstand gegen Verführung und Verfolgung in Form von ungeistlichen Gesinnungen auf uns geladen haben (z. B. Verbitterung, Hass).

Ein weiteres wichtiges Erfordernis, um geistlichen Widerstand leisten zu können, ist die Einheit der Gläubigen in Wahrheit und Liebe. Daran fehlt es aber leider schon jetzt sehr oft. Wie oft gibt es statt einmütigem Bekenntnis zur biblischen Wahrheit und gemeinsamem Handeln Streit und Spaltungen unter bibeltreuen Christen. Die Ursache hierfür sind oftmals theologische Differenzen, jedoch zumeist in Fragen, in denen es nicht um biblische Lehre und Irrlehre geht, sondern um unterschiedliche Erkenntnisse (wie z. B. beim Tauf- und Gemeindeverständnis), die nicht zwangsläufig zu einer Spaltung führen müssen. Darüber hinaus spielen in solchen Auseinandersetzungen leider auch persönliche Einstellungen eine Rolle, die unbedingt Gegenstand von Buße und Korrektur sein sollten.

Möglichkeiten des Widerstands

Es genügt aber nicht, festzustellen, dass dem antichristlichen Geist Widerstand geleistet werden muss, sondern es müssen auch konkrete Vorgehensweisen erarbeitet werden, die in diesem Rahmen allerdings nur kurz skizziert werden können. Was ist etwa am besten gegen die im Gang befindliche Abkehr von der biblischen Lehre in einer Kirche oder Freikirche oder in der jeweiligen Ortsgemeinde zu tun? An und für sich wäre zunächst zu versuchen, innerhalb der Kirche, Freikirche oder Gemeinschaft bzw. in der jeweiligen Ortsgemeinde dafür zu sorgen, dass die biblische Grundausrichtung gewahrt bleibt. Zu diesem Zweck müssten sich alle diejenigen, die dieses gemeinsame Ziel haben, sammeln und gemeinsam vorgehen. Die Erfahrung der letzten 10–20 Jahre hat jedoch gezeigt, dass dieses Ziel nicht nur in den allermeisten Gemeinden der Ev. Landeskirchen, sondern zumeist auch in den Freikirchen und deren Gemeinden nicht zu ver-

wirklichen ist, da die gegnerischen Kräfte zu stark sind und sich auf breiter Front durchgesetzt haben und es nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen erscheint, dass sich diese Entwicklung noch einmal rückgängig machen lässt.

Da die Gläubigen aber nach dem Willen Gottes nicht in einer Kirche oder Ortsgemeinde bleiben sollen, die sich von Gottes Wort losgelöst hat und in der Irrlehre geduldet oder sogar aktiv gelehrt wird (vgl. Apg 2,42; Offb 18,4), wäre die gebotene Vorgehensweise in all diesen Fällen, sei es ohne Kampf, sei es nach vergeblichem Kampf, der – möglichst gemeinsame – Austritt der Gläubigen und deren Übertritt zu einer bibeltreuen Gemeinde oder die Gründung einer neuen Gemeinde. Allerdings stellt sich hier die Frage, in welche Kirche oder Freikirche die Gläubigen wechseln sollen. Dies kann im Rahmen dieses Beitrags aber nicht weiter vertieft werden.¹ Auch die Gründung und der Aufbau einer neuen Gemeinde oder eines neuen Gemeindeverbandes erfordert intensiven Einsatz und ist nicht an jedem Ort möglich.

Wichtig ist auch ein übergemeindlicher und überregionaler Informationsaustausch der Bibeltreuen sowie die Bildung von (nicht unbedingt vereinsmäßig organisierten) Zusammenschlüssen bibeltreuer Christen. Denn durch die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten aus anderen Gemeinden wird sich der einzelne Christ bewusst, dass er nicht allein steht, während das Bewusstsein der Einsamkeit und Isolation lähmend wirken kann.

Wie ist die Treue gegenüber Jesus Christus im Beruf zu bewahren, wenn Christen durch Weisungen ihrer Vorgesetzten in einen Gewissenskonflikt gebracht werden? Sie können sich auf ihr grundgesetzlich geschütztes Recht auf Gewissensfreiheit (Art. 4 Abs. 1 GG) berufen, das ihnen gestattet (oder gestatten sollte), beruflichen Anweisungen, die mit ihrem Gewissen nicht zu vereinbaren sind, nicht Folge zu leisten. In einigen Fällen wurde dies auch von den Gerichten anerkannt. Darüber hinaus sollte versucht werden, solche Fälle etwa über die Tagespresse an die Öffentlichkeit zu bringen. Bleibt dies alles ohne Erfolg, so muss der Christ die Konsequenzen des biblischen Grundsatzes „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ auf sich nehmen, auch wenn dies zu massiven Schwierigkeiten mit dem Arbeitgeber führen sollte. Gott vermag ihm auch eine neue berufliche Tätigkeit zu schenken!

Jesus hat den Überwindern in den Sendschreiben der Offenbarung große Verheißungen gegeben. Er wird auch bei dem angefochtenen Weg in die Ewigkeit stets bei uns sein, denn er hat seinen Jüngern versprochen: „Ich werde bei euch sein bis an der Welt Ende“ (Mt 28,19). Und ich wünsche mir, dass jeder von uns zu diesen Überwindern gehört.

¹ Vgl. Thomas Zimmermanns, Widerstand gegen den Geist des 21. Jahrhunderts, Lichtzeichen-Verlag 2008



Die Gebote Gottes

Willi Baumgärtner

Stellen wir uns den Straßenverkehr ohne Verkehrsregeln vor. Vor 100 Jahren mag das noch gegangen sein. Was wäre das heute für ein Chaos! Oder was wäre ein Staat ohne Gesetze, wo jeder machen könnte, worauf er Lust hat. Wie würden da die Schwachen von den Starken an die Wand gedrückt!

In dieser Welt sind Regeln nötig. Im Straßenverkehr, im Sport, im Staat, im Handel. Auch die Gebote Gottes sind dazu da, dass Menschsein so funktioniert, wie Gott uns haben wollte. Aber das wissen wir seit dem Sündenfall nicht mehr. Es ist eine alte Taktik Satans, die Gebote Gottes ins schlechte Licht zu stellen. Bei Adam und Eva hat er sie zuerst angewandt und sie funktioniert bis heute: Gott wird als einer dargestellt, der den Menschen verbietet, worauf sie Lust haben und seine Gebote würden den Freiheitsraum des Menschen einengen. Kaum jemand käme auf die Idee, dies auf die Regeln im Straßenverkehr oder im Sport zu übertragen.

Was ist nun der Sinn der Gebote Gottes und wo wird der Sinn verfälscht? Wie gebrauchen wir sie richtig und wie missbrauchen wir sie?? Um gleich einem Irrtum des religiösen Menschen vorzubeugen: Die Gebote sind uns nicht gegeben, damit wir sie erfüllen und uns den Himmel verdienen können. Das wird in vielen Gesetzesreligionen wie dem Islam und dem Judentum geglaubt. Leider sind da viele Christen, wie einmal jemand treffend sagte, in ihrem Denken wie Moslems. Die Schrift lehrt aber etwas anderes: Gott hat die Gebote zur Ausrichtung und zum Schutz unseres Lebens gegeben. Darum kann Paulus schreiben (Gal 3), dass die Gebote Gottes zwar nicht wohlgefällig oder vollkommen, aber gut sind. Der rechte Gebrauch ist wichtig. Die Reformatoren sprachen darum von einem dreifachen Gebrauch der Gebote Gottes:

Die Gebote Gottes sind ein Riegel

Gott gibt seine Ordnungen im Alten Testament dem Volk Israel, damit es in dieser Welt, die vom Fluch des Sündenfalles, der Vergänglichkeit und des Todes beherrscht wird, nicht noch tiefer abfällt und ganz verroht. Die Tendenz dazu ist da. Adams Sündenfall folgt der Brudermord an Abel. Von da an geht es abwärts bis hin zur Sintflut. Mit den Geboten macht Gott aus dieser sündigen Welt noch das Beste, was möglich ist. Sie wären ja nicht nötig gewesen, wenn der Mensch in der Gemeinschaft mit Gott geblieben wäre, seine Stimme hören und seine Nähe spüren könnte.

Im Garten Eden hatte Gott nur ein Gebot gegeben, nämlich nicht von diesem Baum zu essen. Erst nach dem Sündenfall und der damit verbundenen räumli-

chen Trennung kamen die 10 Gebote. So wie erst die Erfindung der Photokopie den Kopierschutz und die Weltraumfahrt das Weltraumrecht nötig machte. Gott geht sozusagen in seiner Liebe mit den Geboten und Gesetzesordnungen auf die Situation des in Sünde gefallen Menschen ein. Deshalb gibt er seinem Volk Israel Gesetze. Und den Völkern der Erde sind seine Ordnungen als allgemeine Sittengesetze ins Herz geschrieben (Röm 2,14). Es ist daher kein Wunder, wenn man in Gesetzgebungen der Völkerwelt, wie etwa im alten Babylon, ähnliche Ordnungen findet wie in den 10 Geboten. Als man um 1900 solche alten Gesetzestexte fand, haben bibelkritische Theologen gleich behauptet, da hätte man die 10 Gebote abgeschrieben. Nein, das ist völlig normal. Sie sind den Völkern in ihr Gewissen geschrieben, erklärt Paulus in Römer 2.

Ordnungen und Gebote kommen letztlich aus dem Erbarmen Gottes, der nicht will, dass diese Welt zu Grunde geht. Er warnt die Menschen mit den Geboten vor dem Bösen und er setzt Ordnungen für den Fall ihres Versagens. So gab Mose dem Volk Israel das Scheidungsrecht um ihrer Herzen Härte willen (wie Jesus in Matthäus 19,7.8 sagt), obwohl zerbrochene Ehen Folge des Sündenfalls sind. Ähnlich verhält sich der Staat, wenn er eine Ordnung zur Verhinderung des dem Sündenfall folgenden Chaos aufrichtet. Darüber schreibt Paulus in Römer 13 ab Vers 1, dass wir auch die Ordnungen der Obrigkeit beachten sollen, weil sie das Zusammenleben der Menschen regeln. Und das zu einer Zeit, als römische Kaiser die Christen auf schlimme Weise verfolgt haben. Unser Herr sagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ (Mt 22,17 u. a.) Ein schlechter Staat ist immer noch besser als gar kein Staat.

Wer sich an die Gebote Gottes hält, so gut er es kann, dem ist Segen verheißen. So steht es etwa in 5. Mose 28 in den sieben Segensworten. Umgekehrt ist dem, der sie verachtet, Fluch angekündigt in den sieben Fluchworten desselben Kapitels. Müssen wir uns da wundern, dass in Gesellschaft und Politik heute so vieles misslingt? Hängt das nicht auch damit zusammen, dass die Gebote Gottes in der Pädagogik, in der Rechtsprechung, im Wirtschaftsleben und leider sogar auch in den Kirchen immer weniger beachtet werden, ja, dass in Staat und in der EU sogar Gesetze geschaffen werden, die den mit Strafe belegen, der sich an die Gebote Gottes hält oder sie als Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens beachtet? In den Lissabonner Verträgen von 2010 wird diese Entwicklung in erschreckender Weise an vielen Stellen deutlich. Früher waren die Rechtsprechung und die öffentliche Mo-

ral auf den Geboten Gottes gegründet bis hinein in weltliche Vereinssatzungen. Neulich las ich in der Satzung eines Gesangsvereins meines Heimatortes, dass schon Ehebruch dazu führte, dass man ausgeschlossen wurde. In dieser letzten Zeit wird sich der Abfall von den schöpfungsgemäßen Grundlagen immer mehr ausweiten, wie es im letzten Brief des Paulus mit den drei mal sechs Eigenschaften des endzeitlichen Menschen beschrieben ist (2 Tim 3,1 ff.).

Die Gebote Gottes sind ein Spiegel

Paulus schreibt: „Ich hätte die Sünde nicht erkannt außer durch das Gesetz“ (Röm 7,7). Die Ordnungen Gottes überführen uns. Sie zeigen uns, wer und wie wir wirklich sind. Wo wir ihnen nicht genügen und dass wir es auch nicht können. So stehen im 3. Buch Mose die Opferordnungen. Die Sünden der Menschen klagen sie an. Wir können uns nicht selbst daraus retten. Wir brauchen das Opfer, das an unserer Stelle stirbt. Davon berichtet uns der „große Versöhnungstag“ in 3. Mose 16. Solche Stellen weisen uns bereits auf das letztgültige Opfer von Christus am Kreuz hin, wie es uns der Hebräerbrief erklärt.

In den Ordnungen Gottes wird uns ein Spiegel vorgehalten. Er beschönigt nichts. Er zeigt uns unser tatsächliches Aussehen. Auch dann, wenn wir gerne jünger oder schöner wären. Früher war der „Beichtspiegel“ in unserem Gesangbuch abgedruckt. Vor dem Empfang des Abendmahls konnte man seine persönliche Lebens- und Verhaltensweise mit den 10 Geboten vergleichen. Jeder Lebensbereich wurde dabei berührt. Die Gebote Gottes zeigen uns also die Stellen in unserem Leben, wo wir nicht zu Gott passen und uns von ihm getrennt haben. Mit anderen Worten: Wo wir gesündigt haben. Sie halten uns den Spiegel vor: So solltest du eigentlich leben, wenn du so sein würdest, wie Gott den Menschen einmal gemeint und gewollt hatte. Aber du lebst eben nicht so! Gebote Gottes beweisen uns, dass wir sie eigentlich an allen Stellen übertreten haben. Achten wir darauf auf sie! Da kann Keiner gegen den Anderen aufstehen und behaupten, dass er besser wäre als der Andere. Das wäre, als ob ein Kranker gegen einen anderen Kranken aufstünde, um seine gesundheitliche Überlegenheit zu demonstrieren. Darum sagt Paulus: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie bei Gott haben sollten, und sie werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ (Röm 3,23.24)

Eng verbunden damit ist die im Neuen Testament immer wiederkehrende Mahnung, nicht zu richten (z. B. Mt 7,1 oder Röm 2,1, Mt 7,3 par.). Wer den Anderen richtet, vergisst, dass er selber Sünder ist. **Letztlich wird uns in den Geboten Gottes im tiefsten Sinn klar, wie weit wir uns von ihm entfernt haben und dass wir uns alle aus diesem Zwiespalt nicht selbst befreien können und wir nur auf die Hilfe von außen, letztlich**

auf Gottes Hilfe, hoffen können. Darum zeigen uns Gottes Gebote unsere Erlösungsbedürftigkeit. In diesem Sinne weisen sie uns auf Jesus Christus hin: „So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus, damit wir durch Glauben gerecht würden.“ (Gal 3,24) Die Gebote zeigen uns, wie nötig für uns sein Tod am Kreuz war und wie sehr uns Gott liebt, dass er uns seinen Sohn gegeben und sogar dahingegeben hat für uns! Ohne die Gebote Gottes würden wir gar nicht erkennen, was wir für verlorene Leute sind.

Die Gebote Gottes sind eine Regel

Für gläubige Menschen sind die Gebote Gottes die Regel. Sie müssen uns nicht ständig von außen vorgehalten werden. Auch gläubige Menschen übertreten zwar die Gebote Gottes immer wieder. Die Briefe des Paulus sind voll von Begriffen wie „Fehltritt“, „irren“, „fallen“ usw. Das kam sogar in den ersten christlichen Gemeinden vor. Aber im Gegensatz zum nicht gläubigen Menschen weiß der Christ, dass er ein Sünder und Übertreter ist. **Von Christen gilt, wie einer der württembergischen Glaubensväter schreibt, dass sie das, was Gott mag, auch wollen und das, was er nicht will, auch nicht wollen. Ganz ohne Zwang.** Da arbeitet der Heilige Geist an uns und bringt unseren Willen in Einklang mit Gottes Willen. Das nennt die Bibel „Heiligung“. Wenn unser Denken, Fühlen und Wollen immer mehr unter die Herrschaft Christi gebracht wird. Wenn nicht mehr die Übertretung und die Sünde das Normale in unserem Leben ist, sondern ein Leben nach Gottes Geboten. Jemand hat gesagt, dass für den nicht glaubenden Menschen die Sünde fahrplanmäßig passiere, aber für den Christen sei sie ein Betriebsunfall.

Als gläubige Menschen müssen wir nicht mehr aufpassen, dass wir die Gebote Gottes auch halten. Sie werden durch Gottes Wort automatisch zu unserer Lebensart. Sie gehen uns in Fleisch und Blut über. Als ich noch keinen Führerschein hatte, wollte ich immer von denen, die ihn schon hatten, wissen, ab wann man beim Autofahren in den zweiten oder dritten oder vierten Gang schaltet. Jeder gab mir zur Antwort: „Das hat man im Gefühl. Das merkt man!“ Ich wollte Regeln hören und bekam keine. Heute denke ich darüber überhaupt nicht mehr nach. Ich kann mich beim Fahren sogar mit Mitfahrern unterhalten oder im Autoradio Musik hören. Schalten ist mir zur Routine geworden und in Fleisch und Blut übergegangen. So verhält es sich – geistlich gesehen – mit den Geboten, auch wenn wir in diesem Leben immer Gerechtfertigte und Sünder zugleich sein werden. In diesem Sinne kann Paulus an Timotheus schreiben: „Den Gerechten ist kein Gesetz gegeben“ (1 Tim 1,9.10 oder 1 Kor 6,12 und 10,23) und er meint damit, dass der Glaubende kein Gesetz braucht, weil sein Wille durch den Glauben mit dem Plan Gottes im Einklang ist. Durch den Glauben wird unser Wille mit dem Willen und Plan Gottes in Übereinstimmung gebracht. Der dreieinige Gott erhalte uns in diesem Glauben. †

Ein Weltreich zerbricht

Johannes Pflaum

In demselben Augenblick kamen Finger einer Menschenhand hervor und schreiben dem Leuchter gegenüber auf den Kalk der Wand des königlichen Palastes, und der König sah die Hand, die schrieb ... Mene, mene tekelphtarishn. Dies ist die Deutung des Wortes: Mene - Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm eine Ende. Tekel - du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden. Peres - dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben. (Dan 5,5.25-28)

Da die Existenz Belsazars lange Zeit nicht durch außerbiblische Quellen belegt war, wurde dieses Kapitel für die Bibelkritik ein „gefundenes Fressen“. Angeblich handelte es sich deshalb um eine erdichtete Geschichte. Erst im neunzehnten Jahrhundert förderten Ausgrabungen Tontäfelchen zu Tage, auf denen Belsazar als „Sohn des Königs“ erwähnt wurde. Einmal mehr bestätigte damit die Archäologie die wörtliche Genauigkeit der Bibel. Durch die Funde lassen sich die Ereignisse aus Kapitel 5 genau datieren. Es war der 12. Oktober 539 v. Chr.

Das Festmahl Belsazars und seine heilsgeschichtliche Bedeutung (Verse 1-4)

Die medopersischen Truppen standen vor den Toren Babylons. Belsazar lässt angesichts der nahenden Katastrophe ein rauschendes Gelage feiern. Damit wird ein Grundzug des von Gott losgelösten Menschen deutlich.

► Die Party trotz der bevorstehenden Katastrophe

Das Festgelage erinnert an Matthäus 24,37-39: „Aber wie die Tage Nochs waren, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein. Denn wie sie in jenen Tagen vor der Flut waren: sie aßen und tranken, sie heirateten und verheirateten bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging und sie es nicht erkannten, bis die Flut kam und alles wegraffte, so wird auch die Ankunft des Sohnes des Menschen sein.“ Zumindest ein Teil der Weltbevölkerung wird sich bei der Entrückung der Gemeinde Jesu in einem ungeheuren Wohlstand befinden. Feiern und genießen sind die Schlagwörter. Somit zeigt sich in diesem Gelage nicht nur der moralische Zerfall damals. **Diese Geschichte ist eine Warnung, damit wir uns durch Wohlstand und Lebensgenuss über das kommende Gericht Gottes nicht hinwegtäuschen lassen.**

► Die fehlende Gottesfurcht

Ein weiteres Merkmal vor dem Untergang Babylons war das Fehlen jeglicher Gottesfurcht. Belsazar lässt die jüdischen Tempelgeräte holen, um daraus mit seinen Frauen und Huren zu trinken. Nebukadnezar hatte

diese Geräte erbeutet. Obwohl er selbst bis zu seiner Demütigung (Kap. 4) ein Götzendiener war, besaß er noch so viel Ehrfurcht vor dem Gott Israels, um die Tempelgeräte nicht für ein solch blasphemisches Verhalten zu missbrauchen. Gleichwohl sehen wir ein weiteres Merkmal der letzten Zeit. Der Mensch entbehrt jeder Gottesfurcht und setzt sich selbst an die Stelle Gottes (2 Tim 3,1-5; 2 Thess 2,3-4). Judas schreibt in seinem Brief von der Verderbnis der letzten Tage (Jud 10): „Diese aber lästern alles, was sie nicht kennen; alles, was sie aber von Natur aus wie die unvernünftigen Tiere verstehen, darin verderben sie sich.“ In Sprüche 1,7 steht dagegen: „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis.“ Weisheit und Zucht verachten nur die Narren. **Ein Kennzeichen der gerichtsreifen Menschheit wird das Fehlen jeder Gottesfurcht sein.**

► Die Verhöhnung des Gottes Israels

In diesem Festmahl finden wir noch etwas Bemerkenswertes. Unmittelbar vor dem Untergang des babylonischen Weltreiches kommt es zur Konfrontation zwischen Belsazar und dem Gott Israels. Es wird hier betont, dass es um die Tempelgeräte aus Jerusalem geht. Damit steht diese Konfrontation in einem untrennbaren Zusammenhang mit Gottes Volk Israel. Das Bemerkenswerte dabei ist, dass sich Israel selbst unter dem Gericht Gottes befand. Aber Gott kennt am Ende kein Pardon, wenn es um seine Ehre geht. Schließlich hatte er sich in Abraham dieses Volk erwählt und nicht umgekehrt. Der Herr kann in seiner Geduld den Dingen lange Zeit den Lauf lassen. Aber um seiner Ehre willen wird er am Ende unaufhaltsam eingreifen, so wie es in Joel 4,2 steht: „... dann werde ich alle Nationen versammeln und sie ins Tal Joschafat hinabführen. Und ich werde dort mit ihnen ins Gericht gehen, wegen meines Erbteils Israels, das sie unter die Nationen zerstreut haben.“

Die Handschrift an der Wand (Verse 5-9)

Von einem Augenblick auf den anderen weicht die gotteslästerliche Verachtung Belsazars einem lähmenden Entsetzen. Trotz seines alkoholisierten Zustands wird dieser Herrscher durch Gottes Eingreifen dermaßen auf den Boden der Realität gestellt, dass er am ganzen Körper zu zittern beginnt und ihm die Beine versagen. 66 Jahre waren seit der ersten Wegführung Judas durch Nebukadnezar vergangen. Nichts war in den vergangenen Jahren geschehen, was Belsazar irgendwie erschreckt hätte. Aber jetzt war der Augenblick für Gottes Handeln gekommen. So wie es Belsazar erging, wird es am Ende nach Offenbarung 6,15-17 der Menschheit ergehen, wenn sie unausweichlich von Gottes Gericht getroffen wird.

Mit der Schrift an der Wand zeigt Gott seine Souveränität auf. Durch sein Eingreifen sind die babylonischen Wahrsager und Zeichendeuter am Ende. Keiner konnte die aramäische Schrift lesen oder erklären. Von der angeblichen Überlegenheit der babylonischen Götzen ist nichts mehr geblieben. Statt dessen wird Belsazar durch die offensichtliche Ohnmacht seiner Magier noch mehr in Schrecken versetzt.

Die Deutung durch Daniel (Verse 10–28)

► Der Gefangene aus Juda

Die Königin war wohl die Mutter Belsazars und Tochter Nebukadnezars. Belsazar lässt Daniel rufen. Er bezeichnet ihn als einen Weggeführten aus Juda. Damit bringt der Babylonier eine gewisse Verachtung zum Ausdruck. Zugleich wird aber ein heilsgeschichtlicher Aspekt deutlich. Daniel steht hier als ein Vertreter Israels. Die Jahrzehnte in der babylonischen Gefangenschaft konnten dies nicht verwischen. Genauso wird Israel als Gottes Volk durch alle Stürme der Weltgeschichte hindurch bestehen bleiben, wie es Christus in Matthäus 24,34 voraussagte: *Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen ist.*

► Die Rede Daniels

Im Gegensatz zu seinen Auftritten vor Nebukadnezar (vgl. Kap. 2,27ff; 4,16) antwortet Daniel dem König kurz und hart. Er verkündigt ohne Umschweife das unmittelbar bevorstehende Gericht Gottes. Die Ablehnung der Geschenke zeigt auch, dass er mit Belsazar und seiner Gottlosigkeit nichts zu tun haben möchte.

Trotzdem finden wir hier keine kalte Abrechnung mit dem König. Bei allem gebotenen Ernst spricht Daniel innerlich berührt und voller Mitgefühl den König an (V. 18). Damit wird deutlich, wie Gott die Sünde hasst, aber den Sünder liebt und ihm bis zuletzt Umkehr anbietet. Daniel fasst noch einmal das Handeln Gottes mit Nebukadnezar zusammen. Belsazar wusste darum (V. 22), aber hatte sich nicht vor Gott gedemütigt. Deshalb war er gerichtsreif geworden.

► Die Deutung der Handschrift

Mene, mene: *Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm ein Ende. Tekel: du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden. Peres: dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben.* Interessanterweise konnten die babylonischen Weisen und Wahrsager diese aramäische Schrift nicht lesen. Gott demonstriert seine Überlegenheit über die babylonischen Götter. Die bildhafte Bedeutung der Handschrift bringt Folgendes zum Ausdruck. Auf einer Waage wurden die Zahlungsmittel gewogen. Tekel entspricht dem hebräischen Schekel. Belsazar wird zu leicht befunden. Er kann vor Gott nicht das bringen, was er bringen müsste. Peres kommt aus demselben Wort wie Persien. Es ist ein Hinweis auf das Gerichtswerkzeug Gottes.

Die Verstockung Belsazars

► Die fehlende Buße

Durch die Gerichtsandrohung hatte Belsazar eine letzte Möglichkeit zur Umkehr bekommen. Gottes unfassbare Geduld und Langmut wird dadurch deutlich. Aus diesem Grund hält er auch heute noch das Gericht zurück, wie es in 2. Petrus 3,9 steht: *„Der HERR verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen.“* Aber anstatt sich vor Gott zu beugen stellt Belsazar seine Macht zur Schau, indem er Daniel beschenkt und zum dritten Mann im Reich ausrufen lässt.

Zugleich haben wir darin eine weitere endgeschichtliche Parallele. In Offenbarung 8 und 9 werden die Posaunen gerichte erwähnt. Diese Gerichte sind ebenfalls ein letzter Ruf zur Umkehr, bevor der Zorn Gottes endgültig hereinbricht. Die Haltung in Offenbarung 9,20 ähnelt traurigerweise der von Belsazar: *„Und die übrigen der Menschen, die durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten auch nicht Busse von den Werken ihrer Hände, nicht mehr anzubeten die Dämonen und die goldenen und die silbernen und die bronzenen und die steinernen und die hölzernen Götzenbilder, die weder sehen noch hören können. Und sie taten nicht Busse von ihren Mordtaten, noch von ihren Zaubereien, noch von ihrer Unzucht, noch von ihren Diebstählen.“*

► Die geschichtliche Erfüllung

Babylon galt als uneinnehmbar. Innerhalb der Stadt bildete der königliche Palast eine weitere Festung. Die Stadtmauern waren bis zu 40 Meter hoch und 24 Meter breit und wurden durch einen Wassergraben geschützt. Außerdem floss der Euphrat quer durch die Stadt.

In der Nacht der Eroberung Babylons befanden sich keine Wachen auf den Mauern. Man wählte sich in Sicherheit. Außer Sichtweite der Stadt hatten die Perser mit der Umleitung des Euphrats in einen See begonnen. So konnten die Soldaten dann auf dem trocken gelegten Flussbett in die Stadt gelangen. Sie drangen durch ein offenes Tor an der Kaimauer in das Stadttinnere und durch weitere offene Tore in den Palast. Damit erfüllte sich die Prophetie aus Jesaja 44,27 bis 45,4 wörtlich. Das für uneinnehmbar gehaltene Babylon spiegelt die Selbstüberschätzung der endzeitlichen Menschheit wieder. **Aber genauso, wie Babylon in einer Nacht dem Gericht Gottes anheim fiel, wird es auch der Menschheit bei der Wiederkunft Jesu ergehen.** Daniel hat dies schon in Kapitel 2,44 vorausgesagt: *„Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das ewig nicht zerstört werden wird. Und das Königreich wird keinem anderen Volk überlassen werden; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber wird es ewig bestehen.“*



Suche Jesus und sein Licht

Werner Fürstberger

Der dritte Brief des Johannes ist an den treuen Freund Gajus gerichtet. Der Apostel schrieb als „Der Älteste“, aber nicht autoritär in der Vollmacht eines Apostels, sondern auf der Stufe der Brüder, wie der Herr sie einst gelehrt hatte (Mt 23,8). Mehr noch: diese Bezeichnung vermittelte dem Gajus die ihm wohlbekannte Wärme des Mannes, der an Jesu Brust gelegen hatte und der ihn, den Gajus, seinen Schüler, gelehrt hatte, „hinzutreten“.

Es ging Johannes stets darum, sich in Jesu Nähe einzufinden, so wie ein Andreas „alle zu Jesus führte“, so wie Nathanael „Größeres sehen durfte“, so wie jeder der Jünger eine bestimmte, von Gott gegebene Eigenschaft aufwies, – so zeichnete sich der ehemalige „Donnersohn“ (Mk 3,17) durch beständiges Hinzutreten und durch konsequente Nähe zu Jesu Person aus. Diese Tatsache war so bekannt, so vertraut, dass Petrus nicht nur beim Abendmahl den Herrn vermittelt Johannes nach dem Namen des Verräters fragte, sondern später, am See von Tiberias angesichts des dort erneut Hinzutretenden nachforschte: „Herr, was ist aber mit diesem?“

Die beiden Söhne des Zebedäus waren sicher keine extrem weichen Typen, sie, die einst angeregt hatten, Feuer vom Himmel fallen zu lassen auf ein Samariterdorf; auch ihre Mutter war nicht auf den Mund gefallen, wohl aber auf die Knie, um den Versuch zu wagen, Jesus für ihre Söhne um Mitregentschaft zu bitten. Jakobus und Johannes gehörten vor allem zu jenen drei Jüngern, die Jesus zu den besonderen Anlässen mitnahm.

In den ersten elf Versen dieses Briefes bezeichnet nun der, den der Herr lieb hatte, den Gajus fünf Mal als den „Geliebten“!

In der Liebe Jesu

„Der Älteste an den geliebten Gajus,“ schreibt Johannes, „den ich in der Wahrheit liebe“. Schon in diesem ersten Wort tritt Johannes ganz herzlich an Gajus heran, an *sein Kind*, wie er ihn in den nächsten Versen nennt, das ihm die größte Freude bereitet, weil es in der Wahrheit wandelt. Er, den der Herr lieb hatte, er bleibt dabei selber in seines Herrn Liebe. Wie macht er das?

Freilich sind alle Erlösten solche „Geliebte“ (1 Joh 3,2; 1 Tim 6,2). Sie haben die Gnade, die sich zu ihnen herabneigte, angenommen und so wurden sie von der Liebe Gottes mit den herrlichen Segnungen des Evangeliums Jesu Christi als Gegenstände der Liebe Gottes versehen und aus der gegenwärtigen bösen Welt heraus-

genommen. Wie einst ein Johannes, sind sie von Natur aus zwar um keinen Deut besser als ihre Mitmenschen und doch kennt und unterscheidet Gott sie ganz klar. Jeder von ihnen ist mit Seiner Liebe geliebt, die so überwältigend ist und die jeden Geliebten von sich aus sicher bis zum Ziel geleiten wird.

Und doch – es gibt Unterschiede. War im Alten Testament dem Daniel der Titel „Vielgeliebter“ vorbehalten, und wurde an anderen ihre Treue und Sanftmut gerühmt, so ist bewiesen, dass die Schrift von einzelnen Gläubigen in unterschiedlicher Weise spricht. Wunderbar, diese individuelle Sichtweise Gottes von Seinen Geliebten, wie wir sie auch an Johannes in seinen jüngeren Jahren entdecken. Der „Jünger, den Jesus lieb hatte“ finden wir an fünf Stellen im Johannes-Evangelium.

Dass der Herr jeden seiner Jünger mit derselben Liebe liebte, war allen ja bewusst. Der Lobgesang der Erlösten in Offenbarung 1,5.6 drückt dasselbe Wissen und die gleiche Harmonie aus: „Dem, der uns liebt ...“

An der Seite Jesu

Wenn wir allerdings nachforschen, ob denn alle Jünger die Liebe ihres Herrn in gleicher Intensität erwiderten, dann finden wir heraus: Nein, da gab es Unterschiede. Einem Johannes, der von der ersten Stunde der Berufung an beständig die „Tuchföhlung“ mit Jesus suchte, sich stets in Seiner Nähe aufhielt, und der an Seiner Brust ruhend mit Ihm in inniger Gemeinschaft stand, dem konnte der Herr sich ganz anders offenbaren als den anderen Jüngern. Lieber Leser, das solltest du ganz ernsthaft in deinem Herzen bewegen! **Johannes war der einzige Jünger, der unter dem Kreuz erschienen war – er suchte auch dort noch Jesu Nähe, wo die anderen der Gefahr und Angst Tribut zollten.** Auch des Johannes Mutter war auf Golgatha zugegen, ebenso Jesu Mutter – eine interessante Konstellation bezüglich Jesu Aussage am Kreuz: „Siehe, deine Mutter“ – und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Nun liegt bei der Person des Gajus die Vermutung nahe, dass er als „Kind“ des Johannes das mitbekommen hatte, was seinen Lehrer im Herzen als Jünger Jesu ausmachte: Das unentwegte Hinzutreten – das Sich-Nahen zu Jesus in jedem Falle, bei jeder Gelegenheit, unter allen Umständen. Dies muss wohl mit die Ursache des Wandels in der Wahrheit gewesen sein, die den „Ältesten“ so erfreute. Denn hier handelt es sich um das elementarste Wesen des Erlösten und um das sinnvollste Tun, das jedem, ob jung oder

alt, ob gesund oder krank, ungeachtet der momentanen Gefühle und der Stimmung, in Sekundenschnelle möglich ist.

Wenn man die Evangelien aufmerksam liest, dann entdeckt man dieses offene Geheimnis, das uns der Vater durch die herausragende Eigenschaft des Johannes sofort nahelegt: die Nähe macht es aus! **Der Vater zieht zum Sohn** – das steht unumstößlich fest. Er hat den Sohn mit seinem Blut gegeben als teures Lösegeld für uns, und nicht nur das, die Fülle des, der alles in allen erfüllt, geht weit über unser Verständnis hinaus: Jesus ist der Weg, die Wahrheit, das Leben. Jesus Christus ist uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung ... **Es findet kein Ende, was an Heil und Herrlichkeit für jedes Gotteskind im Sohn enthalten ist – und nirgends sonst. Die Glieder des Leibes Christi sind Gottes eigenes Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat (Eph 2,10).** Wie könnte man da von ferne stehen wollen?

Beim Lesen der ersten Berichte in den Evangelien fällt dieser Umstand alsbald auf: Bleibt jemand draußen, erfährt er alles nur in Gleichnissen. Geht er aber mit Jesus in die Herberge, dann wird ihm vom Sohn Gottes das Wort des Lebens geoffenbart. In Lukas 8,10 erklärt Jesus es denen, die Seine Nähe nicht mehr missen konnten, die mit in die Herberge gegangen waren: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu erkennen, den anderen aber widerfährt es in Gleichnissen. Ja, Er spricht davon, dass jene, die ferne, die draußen bleiben, sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen werden, dass ihnen nicht geholfen würde. Eine harte Rede? Nein – warum auch draußen bleiben? Sie, die draußen bleiben, lieben die Distanz. Diese Mentalität ist bis heute nicht ausgestorben, sie hält ihre Besitzer allerdings vom ewigen Leben fern.

Draußen geht das „Leben“ etwas anders weiter. Man liest Bücher über Jesus, man spricht vom Glauben, man tut vieles – nur nicht eintreten. Was versäumt wird, lesen wir in Markus 4,34: „Als sie aber alleine waren, legte Er Seinen Jüngern alles aus ...“

Im Licht Jesu

Aber haben wir das, was wir als Evangelium kennen, von Gott oder von Menschen? Am Beginn des Galaterbriefes macht der Apostel Paulus deutlich, dass das von ihm verkündete Evangelium nicht von einem Menschen stammt. „Auch“, betont er, „habe ich es nicht von einem Menschen empfangen.“ Nun – wird sich mancher sagen – Paulus, ja, der! Der war ja Apostel, den hat Jesus direkt berufen, dort vor Damaskus! Bei uns läuft das anders, über persönliche Evangelisation, von Mensch zu Mensch. Da müssen wir entgegenen: das war bei Paulus auch so! Und wir wissen, Damaskus bedeutet: „Betriebsamkeit!“ Sagt dir das etwas? Bist du draußen betriebsam geblieben, aus einem gewissen Grund?

Stellen wir die Frage anders: Bist du zu Jesus persönlich hineingegangen? Vielleicht ist es ja so, dass du von Kind auf dabei warst in der Gemeinde, in den Jugendstunden und später in anderen Gruppen? Kann es sein, dass du das, was du vom Evangelium weißt, von Menschen erfahren hast, vom Pastor, vom Prediger, aus Büchern? Du kannst vielleicht gut mitreden, du hast dir im Laufe der Zeit vieles angeeignet, du beherrscht die „Sprache Kanaans“, aber reicht das? Bist du zufrieden, mit dem, was du dir angelesen hast, was dir die Brüder erklärt haben, als du ihnen Fragen stelltest? Das alles ist nicht unüblich, oft auch hilfreich. Aber: reicht das zum Leben, reicht es zum Sterben?

Nun aber ganz im Ernst: Bist du zu Jesus hineingegangen, bist du auch bei Ihm geblieben, hast Du Seine Nähe gesucht und gefunden, liegst du an Seiner Brust, hältst du den Saum Seines Kleides fest, – hast du Ihn zu den wichtigsten Fragen gehört, Ihn persönlich? Nicht einen Menschen! Die wesentlichen Fragen kann dir kein Mensch beantworten, so dass du dadurch lebst. Der Vater zieht ausschließlich zum Sohn, nicht zu einem Menschen! Der Galaterbrief betont nachdrücklich die Herkunft des Evangeliums und die Zuständigkeit des (nun) Nichtmenschen Jesus, der wesensgleich mit dem Vater ist!

Im Dienst Jesu

Der „Älteste“ schreibt an Gajus: „Mein Lieber, du tust treulich in dem, was du tust an den Brüdern, auch an den unbekanntenen.“ Es ist bewegend zu hören, wie sich diese Nähe zum Herrn dann in Treue bewährt.

Johannes, der an Jesu Brust gelegen war, der auf dem Berg der Verklärung und im Garten Gethsemane dabei war, der als einziger treu unterm Kreuze erschienen war, freut sich sehr über seinen Bruder Gajus, der von ihm das Eine, das Wesentliche gelernt hatte: hinzutreten zu Jesus, bleiben bei Jesus, hören auf Jesus allein. Er hat damit das permanente Ziehen des Vaters befolgt, hat die gottgewollte Art angenommen, er dient den Brüdern, sogar entgegen dem Willen eines Diotrophes, der nicht willens ist, sich dem Herrn unterzuordnen, der der „Erste“ sein möchte in der Gemeinde. Das Naheverhältnis, das ständige Bleiben bei Jesus ist das Geheimnis, das den Gajus treulich tun lässt, was er zu tun hat. Was hängen wir oft an Menschen!

Erwähle du jetzt das „Gute Teil“, der Platz an Jesu Brust ist frei für dich. Tritt hinzu, was immer dich auch tangiert, tritt hinzu! Dann wird es auch dir möglich sein, magst du Ältester sein oder ein anderer Geliebter, den anderen höher zu achten als dich selbst, und jedem Bruder treulich Handreichung zu tun, damit wir alle wahrhaftig in Liebe in allen Stücken heranwachsen zu Ihm, der das Haupt ist. Bleibe du so in Seiner Liebe! Denn: *Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott, was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott.* (Paul Gerhardt) †



Ehe und Familie

„Nein, aber“ der EKD zur Präimplantationsdiagnostik

Die Leitung der EKD hält an ihrem Nein zur Präimplantationsdiagnostik (PID) fest. Der 15-köpfige Rat spricht sich einmütig dafür aus, PID gesetzlich zu verbieten. Gleichwohl bestehen – so die Erklärung – unterschiedliche Meinungen zur Frage, ob die Methode in manchen Fällen ethisch vertretbar ist. Bei der PID werden künstlich befruchtete Eizellen vor dem Einpflanzen in den Mutterleib auf mögliche genetische Defekte untersucht und gegebenenfalls vernichtet. Kritiker sehen das als „Selektion“ sogenannten „unwerten Lebens“ an. Jüngst sprachen sich jedoch mehrere Kirchenleiter – darunter auch der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider – dafür aus, die Methode unter eng eingegrenzten Bedingungen zu gestatten. *Idea 8-2011 S. 7*

✉ *Kritik an der Erklärung übt die Konferenz Bekennender Gemeinschaften. Ein „Nein, aber ...“ zur PID reiche nicht, so der Vorsitzende der theologisch konservativen Konferenz, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg). Dabei wäre ein klares Votum angesichts der im Frühjahr anstehenden Entscheidung des Bundestages „von Signal gebender Wichtigkeit“. Der Mensch habe kein Verfügungsrecht über menschliches Leben: „Daher kann es hier nur ein klares Nein zur PID gehen, ohne Wenn und Aber, ohne Hintertürchen.“ Unterstützung erfährt diese Kritik auch aus dem politischen Lager. Volker Kauder, Fraktionsvorsitzender der CDU, ist ebenfalls strikt gegen die rechtliche Zulassung der Präimplantationsdiagnostik: „Die Verschmelzung von Ei und Samenzelle ist der Start zum Menschen.“ Eine Selektion von befruchteten Eizellen dürfe nicht stattfinden. *Idea 8-2011, S. 33, www.lahoe.de**

Homosexualität in Pfarrhäusern

Der Beschluss der EKD, homose-

xuelle Partnerschaften in Pfarrhäusern zu ermöglichen, wurde nicht nur von konservativen Kreisen innerhalb und außerhalb der EKD heftig kritisiert – u. a. von acht Altbischöfen (vgl. S. 3 dieser Ausgabe). Diese Kritik forderte die Rechtfertigungsversuche seitens der Kirchenleitung heraus, wie sie beispielsweise der ehemalige Ratsvorsitzende der EKD, Manfred Kock, dann auch geliefert hat: Homosexuelle Partnerschaften seien „nicht bibelwidrig“, sagte er der „Frankfurter Rundschau“. Homosexualität gehöre „zu den Ausprägungen menschlicher Geschlechtlichkeit“. Sie müsse lebbar sein, und zwar nicht „heimlich im Bahnhofsviertel, sondern offen und verantwortlich“, sagte Kock. Er kritisierte, die Altbischöfe täten so, als seien Homosexuelle „Menschen zweiter Klasse“. Das zeige einen „alterskonservativen Rollback“. Es sei etwa auch „kein Geheimnis“, dass es in der katholischen Kirche homosexuelle Priester gebe. *MI*

✉ *Diese Kritik spricht für sich selbst – und gegen Manfred Kock, der zwar behauptet, dass homosexuelle Partnerschaften nicht bibelwidrig seien, aber den Beweis dafür schuldig bleibt – und der, anstelle sachlich zu argumentieren, die Kritiker als „alterskonservativ“ desavouiert und mit dem Finger auf die katholische Kirche zeigt, wo es ja schließlich auch homosexuelle Amtsträger gäbe. Mit derartigen Rechtfertigungen kann man besorgte Kirchenmitglieder gewiss nicht beruhigen – schon gar nicht Menschen, die so verärgert sind wie der Verfasser des nachfolgenden Leserbriefs: „Ich möchte als evangelischer Christ von einem Homo- oder Lesben-Pfarrhaus nicht seelsorglich betreut werden. Das wäre mir äußerst peinlich, ja ich möchte ein solches Pfarrhaus nicht einmal betreten. Bis etwa Mitte der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war das evangelische Pfarrhaus Symbol und Synonym für Sitte und Anstand. Dieser Nimbus ist längst verlorengegangen. Meiner Mei-*

nung nach ist jetzt die Zeit gekommen, dass man dieser Kirche nicht mehr angehören darf. Ein Verbleiben in ihr könnte das eigene Heil gefährden.“ Günther Rose in Kurier der CM, 02-2011, S. 4, MI

Dauerthema „Tötung ungeborenen Lebens“

Wer beruflich bei der Tötung ungeborenen Lebens mitwirken muss, trägt eine schwere Last. Nur selten dringen die Nöte der Menschen nach außen. Daher ist der nun folgende Bericht einer Hebamme von besonderer Bedeutung.

„Eines morgens las ich auf OP-Plan „Saugcurette“ und fragte: „Ist das nicht eine Abtreibung?“ Ja, es war eine, aber Alle scheuten sich, das Wort auszusprechen. Die Mutter wurde in den OP-Saal gefahren und begann sofort, ihren Entschluss zu rechtfertigen, ohne dass sie darauf angesprochen worden war. Die Atmosphäre war sehr bedrückend. Der Oberarzt kam herein und fragte nur: „Ist es schon gemacht?“ Jemand verneinte. Er erwiderte: „Das kann ja schon mal jemand machen.“ Die Saugcurette wurde angesetzt, und ein lautes Geräusch wie ein Schlürfen ging durch den Raum. Ich verließ den OP-Saal. Wenige Minuten später kam die OP-Schwester mit den Einzelteilen des Kindes heraus und fragte mich, ob ich mir das mal anschauen möchte. Ich lehnte ab. Nach diesem Erlebnis war für mich klar: Würde ich als Hebamme jemals dazu gezwungen sein, an Abtreibungen mitzuwirken, würde ich die Ausbildung nicht fortsetzen. Doch mein Wunsch wurde berücksichtigt – ich konnte meine Ausbildung abschließen.“ Die E-mail-Anschrift der Verfasserin liegt der Redaktion vor. *Kurier der CM 01-2011, S. 4*

✉ *Die millionenfache Tötung ungeborener Kinder wirft einen schweren Schatten auf die Länder, die Abtreibung legitimiert haben, ganz besonders auf die westliche Welt und deren Politiker. Auf diesem Gebiet ist die viel gepriesene Führungsrolle der USA noch voll*

intakt, wie Obama bestätigt: „Ich befürworte das Recht auf Abtreibung. Was dieses Thema angeht, zählt es schon von jeher zu meinen Überzeugungen, dass ich nicht mit jemandem diskutieren kann, der zutiefst glaubt, dass das Leben mit der Empfängnis beginnt, und der diesen Glauben auch unverbrüchlich vertritt.“ Aus einem Interview mit Rick Warren in Readers Digest 2-09. MI

Erziehung

Erzwungene Obhut

Immer häufiger versuchen Eltern, ihre Kinder der Obhut der Schule entweder ganz oder teilweise (Gründe: Sexualunterricht, Biologie/Evolutionslehre) zu entziehen. Erst jetzt wurde wieder ein Elternpaar im nordhessischen Fritzlar zu Geldstrafen von 40 Tagessätzen verurteilt (idea 05-2011, S. 25). Bereits in der Vergangenheit mussten wir über ähnliche Fälle berichten, wo es sogar zu Gefängnisstrafen kam. Der Kampf um die Hoheit der Kindeserziehung ist voll entbrannt.

✉ Dieser Kampf „passt in den Zeitgeist, der auf die Abschaffung der Familie hinarbeitet. Frauen werden mit der gutgemeinten Parole ‚Vereinbarkeit von Familie und Beruf‘ indoktriniert, immer früher, spätestens nach einem Jahr wieder an den Arbeitsplatz zurückzukehren und Kinder in staatliche Obhut zu geben. Die Antwort auf schlechte Pisa-Ergebnisse, mangelhafte Integration und Erziehungsdefizite sollen nun Ganztagschulen bringen, bei denen Eltern die Kinder erst abends wiedersehen. Das Motto: Je früher und je länger in staatlicher Hand, desto besser.“ (D. Stern, in: JF 5/11) Wir fügen hinzu: der Staat möchte seine überwiegend familienfeindlichen Erziehungsgrundsätze – angefangen von der Genderideologie über die Evolutionslehre bis hin zu der Entwurzelung bestimmter traditioneller Wertvorstellungen – gern in die Jugend hineinragen, ohne von daneben

vermittelten christlichen Erziehungsprinzipien all zu sehr gestört zu werden. JF 05-2011. MI

Gesellschaft

Religionsfreiheit in Deutschland

Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) hatte in einem Beitrag für FAZ vom 10.2.2011 Parallelen zwischen dem Kulturkampf am Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland und der Ausländerintegrationsdebatte heutzutage gezogen. Dabei monierte sie die oft fehlende Toleranz gegenüber dem Islam und nährt die Annahme, dass die Frage nach der Religionsfreiheit in unserem Land neu zu stellen ist. Dagegen wandte sich am 11.2.2011 der CDU-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder. Er äußerte, es gebe in Deutschland keine Einschränkungen der Religionsfreiheit, sofern die Gesetze und vor allem die Verfassung eingehalten würden. „Eine gegenteilige Annahme, die die Bundesjustizministerin nahelegt, ist nicht gerechtfertigt.“

✉ Hier plädiert also die Bundesjustizministerin dafür, dass jede Religion in unserem Staatswesen die gleiche Chance haben müsse – so als zeige sich in der Behandlung der Muslime, dass diese Chancengleichheit noch nicht gegeben ist. Diese Behauptung korrigiert der CDU-Fraktionsvorsitzende dankenswerterweise. Aber auch er wagt nicht, die heute offenbar nicht mehr (politisch) korrekte Forderung zu stellen, dass die christliche Religion in unserem Staatswesen schon aus verfassungsrechtlichen Gründen eine besondere Stellung haben muss (Gottesbezug in der Verfassung). Dieser Gottesbezug – von den Vätern der Verfassung eindeutig auf den Gott der Bibel bezogen – wird aber von den Muslimen (und immer mehr auch von Deutschen) bedenkenlos auf Allah ausgeweitet, was es der muslimischen Sozialministerin Niedersachsens ermöglichte, die Eidesformel „so wahr mir Gott helfe“ mit-

zusprechen. Keine Frage: die Christen sind heute nur noch eine von vielen Religionen, die alle die gleiche Chance haben sollen.

Religionsfreiheit in der Praxis

Arbeitnehmer muslimischen Glaubens dürfen sich weigern, mit alkoholischen Getränken zu arbeiten (z. B. Regale mit Bierflaschen zu füllen). Dafür darf ihnen nur dann gekündigt werden, wenn der Arbeitgeber keine andere Beschäftigung für sie finden kann. Das hat das Bundesarbeitsgericht am Donnerstag entschieden und den Fall eines Ladengehilfen wieder zurück an das Landesarbeitsgericht Schleswig-Holstein verwiesen. Die Richter dort müssen nun prüfen, ob der Mann in einem anderen Bereich eingesetzt werden kann. Damit hat das Direktionsrecht des Arbeitgebers der Religionsfreiheit des Mitarbeiters zu weichen. FAZ v. 25.2.2011

✉ Wenn die Justizministerin im vorstehenden Beitrag meint, für die Religionsfreiheit der Muslime eine Lanze brechen zu müssen, so sollte man ihr empfehlen, die Praxis der Rechtsprechung anzuschauen: „Ein muslimischer Schüler hat einen Anspruch darauf, in der Schule zu beten. Eine Verkäuferin darf am Arbeitsplatz ein Kopftuch tragen. Und jetzt wehrt sich ein muslimischer Helfer in einem Supermarkt erfolgreich dagegen, dass er Regale mit alkoholischen Getränken auffüllen soll. Das alles haben deutsche Gerichte entschieden.“ (R. Müller in einem FAZ-Kommentar vom 25.2.11) Wir fügen hinzu: **Manche Christen, die ihre Kinder nicht am Sexualkundeunterricht teilnehmen lassen, wären sicher froh, wenn unsere Gerichte so viel Rücksicht auf ihren Glauben nehmen würden.** MI

Erweiterung der Verfassung im Saarland?

Der gemeinsame Antrag aller im saarländischen Landtag vertretenen Parteien, das Merkmal der „Sexuellen Identität“ in die Verfassung aufzunehmen, wurde am 17.2.2011 in



erster Lesung einstimmig angenommen. Diese Verfassungsänderung wird folgendermaßen begründet: „Die Benachteiligungs-/Bevorzugungsverbote in Artikel 12 Absatz 3 der Verfassung des Saarlandes werden um das Tatbestandsmerkmal der sexuellen Identität, das auch in § 1 des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes enthalten ist, erweitert.“

Eine Definition, was unter sexueller Identität zu verstehen ist, und welche der damit verbundenen Formen der Sexualität, sexuellen Orientierungen und Präferenzen konkret verfassungsrechtlich geschützt werden sollen, enthält der Gesetzentwurf nicht. Es müssen ihm jedoch grundsätzlich Auswirkungen von großer Tragweite beigemessen werden. Fraglich ist beispielsweise, ob damit Bisexuellen nicht auch das Recht zugestanden werden müsste, eine Lebenspartnerschaft mit einem männlichen und einem weiblichen Partner abschließen zu können. www.medrum.de

✉ *Es ist erschreckend, mit welcher Systematik die Zerstörung der vom christlich-jüdischen Denken geprägten abendländischen Kultur auch in der BRD betrieben wird. Diese Erweiterung des Verfassungsartikels des Saarlandes macht deutlich, dass dieses Bundesland sich vom biblischen Menschenbild und der biblischen Ehe- und Familienordnung endgültig verabschiedet hat. Ja, noch mehr als das: sie leistet damit der Zerstörung der Werte, Maßstäbe und Ordnungen Vorschub, auf denen das Gemeinwesen in Deutschland (und der westlichen Welt) fast 2000 Jahre lang gegründet war. Aber die Quittung wird Gott präsentiert, denn es heißt eindeutig, dass der HERR sich nicht spotten lässt. Wer auf das Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Was man jetzt dringend brauchen würde, eine politisch-ethische Erneuerung oder - noch besser - eine geistliche Erweckung (mit Umkehr und Busse) ist von den derzeitigen Parteien wohl nicht zu erwarten. R. Sckerl, Durmersheim*

Kommt die aktive Sterbehilfe?

Der Blick auf das nahe Ausland führt auch in Deutschland dazu, dass immer intensiver über eine aktive Sterbehilfe gesprochen wird. Beispiel Niederlande: gemäss Angaben der Regionalen Kommission für Sterbehilfe (RTA) der Niederlande wurden im letzten Jahr 2636 Tötungen gemeldet. Die Zunahme betrug im Jahr 2008 10 %, bis Ende 2009 13 %. Alte Niederländer, die es sich leisten können, suchen sich einen Altenheimplatz in Deutschland. Andere tragen eine Karte bei sich mit der Aufschrift: „Maak mij niet dood, Doktor!“ (Töte mich nicht, Doktor.). Christen sollten sich aktiv an der hier geführten Diskussion beteiligen und vor der Einführung der aktiven Sterbehilfe warnen.

✉ *Sterben ist nicht mehr nur Privatsache. Der Lebensanfang wird in totaler Abhängigkeit begonnen, und das Lebensende lässt uns Menschen in den meisten Fällen schwach und hilflos werden. Für die Rechte dieser Schwachen gilt es, sich einzusetzen. - **Denn, immer noch hat das Gebot der Bibel Gültigkeit: „Du sollst nicht töten!“ Dies gilt für das eigene Leben, für das der uns nahestehenden Menschen, aber auch für unsere ganze Gesellschaft.** Eine gesetzliche Freigabe der aktiven Sterbehilfe würde Schwache am Ende ihres Lebens langfristig in Gefahr bringen. Gisela Bühner-Dinkel in: EDU-Standpunkt 01-2011, S. 15*

Islam

Grundverschiedene Fundamente

„Fundamentalisten gibt es in allen Religionen“ lautet ein stereotyper Satz der politisch Korrekten und ihrer Medien. Er wird nicht richtig durch gebetsmühlenartige Wiederholung; denn das Fundament der Christen ist (1. Kor 3,11) Jesus Christus, der Gottessohn und Friedefürst, der Nächsten- und Feindesliebe predigt. Dieses Fundament steht in krassstem Gegensatz zum

Fundament der Muslime, zu Mohammed, dem Religionsstifter, Politiker und Feldherrn, bzw. zum Koran, in dem Allah „Schwertmission“ gebietet. gku

✉ *Zu den unterschiedlichen Wirkungen der unterschiedlichen Fundamente passt folgendes Zitat: Während junge Christen mit steigender Religiosität weniger Gewalttaten begehen, ist bei jungen männlichen Muslimen das Gegenteil der Fall.“ (heb / WamS 6.Vt: I 0/8) Wir fügen hinzu: Wenn Christen Gewalttaten begehen, können sie sich nicht auf ihren Glauben berufen. Wenn Muslime Gewalt gegen Andersgläubige anwenden, gibt es genügend Koranstellen, mit denen sie ihr Tun rechtfertigen können. Ml*

Ein Schulleiter berichtet

„Von 1973 bis zu meiner Pensionierung 2009 war ich erst Lehrer und schließlich Schulleiter an einer Schule im Duisburger Norden (dort, wo seit zwei Jahren die bislang größte Moschee Europas steht). In den siebziger und achtziger Jahren waren die türkischen Schüler und deren Eltern voll integriert, die Schüler waren fleißig und strebsam, sie waren im Deutsch-Unterricht manchmal sogar besser als einige deutsche Schüler. Weder gab es Schülerinnen noch Schülermütter mit Kopftuch. Das änderte sich Ende der 80er Jahre, als nach und nach eine türkische Infrastruktur und damit eine gewollte Ghettoisierung im Stadtteil entstand und sich eine Parallelgesellschaft bildete, in der bald eigene Gesetzmäßigkeiten herrschten.“ Von den Episoden seines Arbeitslebens, die Wolfgang Reith in der PAZ vom 6.11.10 im einzelnen berichtet, sei nur eine herausgegriffen: „In einer Nacht des Jahres 2002 wurde die Fassade der Turnhalle unserer Schule mit den Worten beschmiert: „Deutsche raus! Deutschland den Türken!“ Wir benachrichtigten die Kriminalpolizei, die auch tatsächlich kam, doch erklärten mir die Beamten, es handele sich da um keine Straftat, und so gebe

es auch keinen Anlass zu ermitteln. Als ich Unverständnis bekundete, wurde ich belehrt, dass der Fall umgekehrt hätte laufen müssen: Wenn nämlich an der Wand die Worte „Ausländer raus! Deutschland den ‚Deutschen!‘ gestanden hätte, wäre dies ein Fall für den Staatsschutz gewesen.“

W. Reith in: PAZ vom 6.11.2010

Antwort des Grünen-Vorsitzenden

Auf eine Anfrage bei Cem Özdemir, dem Vorsitzenden der Grünen, ob nach seiner Meinung der Islam in die christlich-abendländische Kultur Deutschlands integrierbar sei, antwortete Leon Schettler vom Büro des Bundesvorsitzenden: „Im Namen von Cem Özdemir antworte ich Ihnen auf Ihr Schreiben vom 25.11.2010, in dem Sie uns fragen, ob der Islam in die christlich-abendländische Kultur integrierbar sei. ***Ich denke, dass die christlich-abendländische Kultur als solche nicht existiert. Vielmehr wird sie konstruiert, um andere Gruppen auszuschließen ...***“

Kurier der CM 01-2011, S. 3

✉ *Man kann dem Grünen-Vorsitzenden für diese Offenheit dankbar sein. Manch anderer Politiker hätte bei dieser Frage eine vage oder nichtssagende Antwort gegeben. Die Antwort des Vorsitzenden der derzeit drittstärksten Partei der BRD, zeigt aber auch, dass sich die Christen zumindest in diesen politischen Kreisen schon heute nicht mehr auf den christlich-abendländischen Kulturkreis berufen können. Wie sehr und wie lange sich die anderen Parteien noch für diese Quelle unseres kulturellen Lebens verkämpfen, bleibt abzuwarten.* MI

Kirche und Mission

Taufverständnis eines Landesbischofs

Am 5.9.2010 sagte die Badische Landesbischof Dr. Ulrich Fischer folgendes in einer Predigt: „Liebe begeisterte Kinder Gottes! So rede

ich Sie heute an. Ich habe das Recht zu dieser Anrede, weil Sie getaufte Menschen sind. Und getaufte Menschen sind begeisterte Kinder Gottes. Denn in der Taufe haben Sie alle den Geist Gottes empfangen, den „Geist der Kinderschaft“. Seit der Taufe sind Sie alle vom heiligen Geist getrieben. Getragen von einer göttlichen Kraft lassen sich getaufte Menschen hinreißen. Deshalb sind auch getaufte Menschen hinreißende Menschen, oder sollten es zumindest sein. Und deshalb ist das alles Entscheidende für ein Christenleben die Taufe, in der Gottes Geist verliehen wird. Die Taufe ist so etwas wie die Grundordination aller Christenmenschen. Alles, was im weiteren Leben geschieht, auch die Ordination ins geistliche Amt, gründet auf der Taufe und darauf, dass Gott Menschen seinen Geist verliehen und sie zu seinen Kindern gemacht hat.“

www.ekiba.de/415_13871.php

✉ *Die Bibel sagt zweifelsfrei, wie wir Kinder Gottes werden: durch Buße. Bekehrung und im Glauben an den für uns gestorbenen und auferstandenen Herrn Jesus Christus – und nicht durch die Taufe, jedenfalls nicht durch die Kindertaufe, wie sie im Bereich der Evangelischen Landeskirche praktiziert wird.* MI

Kraftlose Pietisten

Nach der Beschlussfassung der EKD-Synode zum neuen Pfarrerdienstgesetz hätte man von Pietisten innerhalb der Kirche eine deutliche Distanzierung erwarten können. Doch die pietistische Führung des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes reagierte auf den Synoden-Beschluss wie gewohnt als zahnloser Tiger. Präses Dr. Michael Diener verurteilte zwar flugs die Öffnung der Pfarrhäuser für homosexuelle Paare, betonte aber wie sein Vorgänger Morgner gebetsmühlenartig, dass dies kein Grund sei, aus der Kirche auszutreten. Diener: „Wir treten als evangelisch-pietistische Christinnen und Christen mit unserer biblisch-christlichen

Überzeugung in dieser grundlegenden hermeneutischen und ethischen Frage innerhalb unserer ev. Kirche auf und nicht aus.“

✉ *Dass diese Stellungnahme als eine reines Taktieren einzuordnen ist, zeigte ja nun just die Synode selbst, in der ja nicht ein einziger Pietist den Mut hatte – und zwar in der Situation, wo es darauf ankam – durch eine Gegenstimme „aufzutreten“.* TOPIC 01-2011, S. 4

Veranstaltung

Bibelseminar „Unsere Ehe soll (noch) besser werden“ mit Wilfried Plock

Am Wochenende vom 29.-31. Juli 2011 veranstaltet der „Verein zur Förderung biblischer Unterweisung und Orientierung“ gemeinsam mit „Aufblick und Ausblick“ dieses Bibelseminar im Haus „Felsengrund“, 75385 Bad Teinach-Zavelstein (Tel. 07053-92660, Fax 07053-9266126). Anmeldung bitte an die Tagungsstätte richten.

Auskunft: Matthias Schwaderer, 74189 Weinsberg, Tel. 07134-910141

Hilfreiche Lektüre

Rudolf Ebertshäuser, **Auf dem Weg zur geistlichen Reife**, Tb, 187 S., CLKV Steffisburg 2010, Bestelladresse: Christl. Buchhandlung Wolfgang Bühne, Eisenweg 2, D-58540 Meinerzhagen, Tel. 0 23 54-70 95 85, € 7,50.

Leider gibt es in unserem Leben vieles, was dieses geistliche Wachstum hindert. Dieses Buch versucht darzustellen, was die Schriften des Neuen Testaments über unser geistliches Wachstum sagen. Es will den Weg zeigen, der uns zur geistlichen Reife führt. In der Auslegung der Bibelstellen versucht der Verfasser, praktische Hilfestellungen für unser Glaubenswachstum zu geben. Dabei berührt er auch wichtige Themen wie „Umgang mit Ängsten und Sorgen“, „Zerbruch und Demut“ oder „Weisheit und Besonnenheit“. Ein hilfreiches Buch für jüngere und ältere Kinder Gottes. †

Verlag
Aufblick und Ausblick
Badstraße 3 A
D-76437 Rastatt

☎ (07222) 523 76
Fax (07222) 5951189
E-Mail: kdabkowski@arcor.de
Postvertriebsstück E 71591
DPAG. „Entgelt bezahlt“

Mama ist jetzt bei Gott

Im Rahmen unserer Arbeit in Papua-Neuguinea erlebten wir eine Begebenheit, die uns tief beeindruckte. Der junge Bunex musste erleben, dass seine Frau Pispere bei der Geburt ihres dritten Kindes starb. Das Kind selbst, ein Junge, nahm keinen Schaden.



Der Tod von Pispere war ein Schock für uns alle – und doch wurde er ein wundervolles Ereignis für ganz Dinangat, denn Pispere dankte Gott für die Geburt und für ihren neuen Sohn und zugleich fragte sie ihren Mann nach neuen Kleidern, die sie anziehen wollte in Vorbereitung auf ihr Gehen. Sie wusste, dass sie zu Gott gehen würde und strahlte tiefen Frieden aus.

Das Zeugnis des Ehemanns beeindruckt uns über alle Maßen. Ein junger Mann, der erst seit ca. zwei Jahren gläubig ist und einen so tiefen und starken Glauben hat, das ist ein Wunder und gleichzeitig eine Verherrlichung unseres Gottes. Wir sind selber sehr bewegt und herausgefordert durch das, was Bunex und andere über Pispere's Tod sagen.

Bunex: *„Früher haben wir nie jemand so friedlich sterben sehen. Das hat uns sehr froh gemacht zu sehen, wie sie im Vertrauen auf Gott gestorben ist. – Wenn wir lange leben und dann sterben, dann ist das ok. Aber wenn wir nur eine*

kurze Zeit leben und dann sterben, dann ist das auch ok. Unser Leben gehört nicht uns, es gehört Gott – Gottes Plan für meine Frau war, dass sie hier auf der Erde ist, bis sie drei Kinder hat und dann zu ihm geht. – Was bringt das jetzt noch, die ganze Nacht zu weinen wie wir es früher immer gemacht haben. Der Geist meiner Frau ist jetzt schon bei Gott. Es ist nur noch ihr lebloser Körper, der wieder zurück zur Erde gehen wird. – Wenn meine Frau vor ein paar Jahren gestorben wäre, hättest du mich nicht so reden hören. Ich hätte dir gesagt, dass ein böser Geist sie getötet hat. Doch heute weiß ich, dass Gott unser Leben in der Hand hält. Er bestimmt, wenn es Zeit ist für uns zu gehen.“

Bunex' Tochter, Elisa (ca. 5 Jahre alt), sagte zu ihrem Papa, nachdem sie gehört hatte, dass ihre Mama nun zu Gott gegangen ist: *„Papa, du wirst uns jetzt helfen, Essen und Feuerholz zu holen und wir werden dir dabei helfen. Mama aber, sie ist jetzt bei Gott und sie hilft jetzt ihm, sein Feuerholz zu holen!“*

Felix' Frau (Schwägerin): *„Felix und ich haben beschlossen, dass wir das Baby annehmen werden. Wir haben uns dann auch gedacht: ‚Wie werden wir das schaffen, neben unseren drei kleinen Kindern auch noch für dieses Baby zu sorgen?‘ Doch dann war uns klar: ‚Gott ist da. Er wird uns helfen! Auf ihn können wir uns verlassen!‘“*

Bitte beten Sie für diese Menschen in Papua-Neuguinea, dass ihr kraftvoller Glaube erhalten bleibt, und dass sie vielen Christen unserer Zeit ein Vorbild sein können.

Ralf und Elli Schlegel

Wir verdanken den Bericht dem Missionswerk New Tribes Mission e. V., Scheideweg 44, 42499 Hückeswagen